

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preisverteilung bei Selbstabholung von der Druckerei höchstens 20 Pfg., monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,20 M., durch unsere Mitglieder zugetragen monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1,20 M.; bei den besondern Postämtern vierteljährlich 1,20 M., ohne Zustellungsgebühr. / Die Postämter, Postboten sowie andere Abnehmer und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Verleger der „Wilsdruffer“ und der „Leipziger“ oder der „Breslauer“ Zeitungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Leistung der Wilsdruffer Zeitung oder auf Nichtzahlung der Abonnements. / Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beständiger Unterbrechung oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht postfällig zu adressieren, sondern an den Verleger, die Geschäftsleitung oder die Geschäftsstelle. / Absonderliche Zuschriften müssen unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin S.W. 46.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. **Nr. 183.** **Donnerstag den 8. August 1918.** **77. Jahrg.**

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Erfolgreicher Luftschiffangriff auf die Ostküste Mittel-Englands.

Wilsonismus.

Wenn zwei Völker in Kriegszustand untereinander geraten, so ist es in manchem nicht anders, als wenn zwischen Einzelpersonen Fehde auf Leben und Tod ausbricht. Sie liefern vordem nebeneinander her, sie waren vielleicht sogar miteinander befreundet, da kommt die Stunde der Wandlung und damit an Stelle aller anderen Gefühle nur noch das eine Bestreben, den andern zu vernichten, zu fesseln. Es kann niemanden weiter in Erkaunen oder Befremden setzen, wenn mit allen offenen und geheimen Mitteln der Kriegsführung Tod und Verderben hinüber- und herübergetragen wird. Kampf ist Kampf und Recht behält eben der Sieger. Und doch könnte, so seltsam die Wahrnehmung sein mag, auch in dem infernalischen Getöse des Trommelwehens an den Fronten gewisse Stimmen der Moral und Logik nicht ganz zum Schweigen gebracht werden. Gerecht ist dem „Kulturphilosophen“ zum Lobe oder zum Tadel, wenn er in seiner Umstellung nicht die gleiche Schnelligkeit entwickelt wie die mobilgemachte völkische Begeisterung? Die Frage bleibt offen. An den Grundfragen des deutschen Wesens möchte man es aber vielleicht nicht missen, daß sittliche Hemmungen in höherem Maße die Verbreitung der Friedensstrategie überdauern als dies bei andern Nationen der Fall ist. Das Schwert zur Abwehr wird dadurch nicht stumpfer und den Arm, der es führt, kann das gute Gewissen des Kämpfers nur kühlen.

Man kann in Enttäuschung und Unmut geraten, wenn bei den Geheuern die gegenseitige Erschöpfung in abstoßenden Handlungen sich zeigt; man kann dafür sein, daß der Gleichmut der weltphilosophischen Betrachtung am Plage sei, wenn mit den Stinckbomben einer ziellosen Verleumdungsjagd der deutschen Kriegsführung das angegedacht wird, was in Wahrheit als ein fortzeugendes Ungeheuerliches gebührendes Verbrechen an der gesamten Kulturgeschichte — verübt von gallisch-britisch-amerikanischen Machtbehörden — herein in der Richterkrone der Geschichte gehet. Zwischen diesen beiden Entschlüssen und Regungen liegt eine andere Kontinuität, zu der die Warnung mit der Ruhe des Propheten ausreicht: Der Öffentlichkeit muß stets wieder von neuem das durch und durch monströse und heuchlerische Gebahren des Mannes gezeigt werden, der als der Diktator des europäischen Völkerringens heute die Verantwortung für dessen Verlängerung zumeist trägt. Das Verbrechen der Methode gehört an den Reinger.

Was der Präsident Wilson aus dem Charakterbild seines eigenen Volkes macht, könnte die Welt vorläufig kühn lassen. Das amerikanische Volk ist kein einseitiger Begriff. Wie sich die europäische Kulturwelt zu der amerikanischen stellte, daran ist seit Kriegsausbruch oft erinnert worden: deutsche Untersuchungen und Studien, deutsche Stimmen aus Kreisen der Politik und der Wirtschaft, der Wissenschaft und der Kunst haben sich in wohlwollendem Urteile langer Jahrzehnte mit der besonders gearteten Kultur des Völkergemeins überproben besetzt. Heute bringt es ein einzelner Gewalttäter, gestützt von der Mehrheit des britischen Stammes-einschlages, fertig, daß man drohen — und nicht nur im deutschen Reiche — zu einer Revision der Gesinnung schreiten, daß man sich fragen muß, ob die Feindschaft über der ganzen amerikanischen Staats- und Kulturwelt denn wirklich nur ein dünner Schanddeckel gewesen sei. Dieses gepriesene Volk der Freiheit darf heute kaum ein Wort von den wirklichen Vorgängen in der Welt erfahren, ein unerschüttertes Bürgertum wird ihm täglich vorgeführt, keine Revolution der Intelligenz erhebt sich wider die maßlose Vergewaltigung der Geister, den bestialischen Instinkten wird nicht nur im Lande freier Lauf gelassen, aufsteigend sollen sie sich an den Fronten austoben. Ein französisches Wort ist einmal gefallen: gratter le Russe et vous trouverez le barbare. Kräfte den Russen und du triffst auf den Barbaren. Gibt heute keiner von den Männern mit dem vollenbestimmten Talair in der Sorbonne, den die Anwendung auf Wilsons Kreaturen von heute anreißt? Herr Wilson selbst will so — entgegen der Vorchrift des Gesetzes, das dem Präsidenten verbietet, außer Landes zu gehen — nach der Westfront kommen. In die Westfront nicht mehr ganz zugängig, daß es der persönlichen Reife bedarf? Fast scheint es so!

Und das alles leistet dieser Mann mit dem Gebetbuch in der einen, dem Sprachrohr in der anderen Hand; der frömmelnde augenverdrehende Aufblick zum Himmel, die Selbsteinschätzung dieser aller Gerechtigkeit baren Politik und Gotteslästerungen, aber der Wilsonismus kennt kein Subtilum.

Ohne die amerikanische Kriegstreibererei wäre die blutige Auseinandersetzung der Völker auf dem europäischen Kontinent heute vielleicht abgeklungen oder den Beginn von Verhandlungen nähergerückt. Mit den Schicksal entgegenen Völkern treibt anglo-amerikanische Herrschaft von neuem ein fesselhaftes Spiel, um Brände zu entfachen, die weite Kulturgebiete der alten Welt auszuwintern sollen, um der Diktatur der neuen die Bahn zu bereiten. Teufliche Pläne werden geschmiebelt, und die ganz besondere Spezialität des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist es, sie mit den infamsten Mitteln der Postkunst mündgerecht zu machen. Eine Orgie der Falschung und Niedertracht!

Richtbach Nachfolger Eichhorns.

Der Nachfolger Generalfeldmarschalls v. Eichhorn, Generaloberst Graf Richtbach, ist gestern abend hier eingetroffen und hat sein Kommando übernommen. Günther Graf v. Richtbach ist 1850 in Erfurt geboren. Im Jahre 1868 trat er in die Armee, im Krieg gegen Frankreich machte er als Leutnant im Garde-Füsilier-Regiment mit. Im Jahre 1881 wurde er Adjutant beim Generalkommando des 5. Armeekorps, zu dem er nach 25 Jahren als Kommandierender General zurückkehrte. April 1911 trat er an die Spitze des Reichsmilitärgerichts als Nachfolger des Generals v. Linde-Suden. Präsident des Reichsmilitärgerichts ist bekanntlich vor weniger Wochen Generaloberst Frhr. v. Lynder, der bisherige Chef des Militärfabinetts, geworden.

Mannschaftsmangel der amerikanischen Handelsflotte.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ weist neuerdings auf die großen Anstrengungen hin, die man in den Vereinigten Staaten macht, um Mannschaften für die stark wachsende Handelsflotte zu bekommen. Es sei eben eine allbekannte Tatsache, meint das Blatt, daß der echte Amerikaner keine Neigung für das Seeleben besitze. Das sei in einer nationalen Krise, wie sie gegenwärtig herrsche, ein Unglück. Doch man dürfe die Hoffnung auf Überwindung der Schwierigkeiten nicht sinken lassen.

Frankreichs Einsatz an der Marne.

Bis zum 2. August waren an der Kampffront zwischen Maas und Marne eingesetzt 47 französische, 8 amerikanische, 4 englische und 2 italienische Divisionen, also zusammen 61 Divisionen. Rechnet man dazu noch in der Champagne weitere 18 französische Divisionen, so ist damit die Hälfte der französischen Armee eingesetzt. Die englische Kampffront ist um eine Divisionbreite zugunsten der Franzosen nach Süden verschoben worden.

Der deutsch-englische Gefangenen-austausch.

Wie der „N. R. C.“ meldet, wird der Gefangenen-austausch zwischen Deutschland und England jetzt wieder aufgenommen. Außer den Zivilgefangenen und Verwundeten werden alle ausgetauscht, die 18 Monate oder länger in Gefangenschaft gewesen sind. Auf beiden Seiten beträgt die Zahl der Auszutauschenden etwa 130 000 Personen. Die Austauschtransporte werden bis zum Oktober fortgesetzt, dann wird eine Pause bis zum Monat März eintreten, da wegen der Wintergefahr und der im Oktober einsetzenden Stürme die Fahrt zu gefährlich ist. Es wird beabsichtigt, statt der bisher fahrenden drei Schiffe sechs in den Dienst zu stellen.

Unsere ostafrikanischen Felder.

Kentner meldet aus London amtlich: Die feindlichen Streitkräfte unter General v. Lettow-Vorbeck bewegten sich trotz schwerer Verluste und Kampf bis Anfang Juli in südlicher Richtung durch Mozambique und durch die Länder von Ngorongoro und Vianga. Sie zerstörten bzw. eroberten bei diesem Vorwärtsschritt an Gummi und anderen Erzeugnissen auf den portugiesischen Plantagen am 1. Juli erreichten sie Namacuro und begegneten dort einer kleinen Schar von portugiesischen und britischen Truppen. Es kam zu dreitägigen Kämpfen. Schließlich gelang es den Deutschen, in waldiger Gegend Deckung zu finden und später in nördlicher Richtung sich zurückzuziehen. Auch bei Daira Libe und Kamirru verliefen keine britische Abteilungen die deutsche Hauptmacht festzuhalten, aber vergebens.

Die „Times“ bemerkt dazu, daß Lettow-Vorbeck sich drei Monate auf portugiesischem Gebiete befunden habe; er habe über 500 Meilen zurückgelegt, und zwar unter starker Verfolgung. Sein Streifzug an die Küste von Guillmane, 80 Meilen nördlich von Delta Kamer entfernt, bezweckte offenbar, seine Lebensmittelvorräte aufzufüllen.

Infanterie-Regiment Nr. 10 für die 6-geschossige Kesselpulle oder deren Raum. / Letztendlich Pfa. / Aussen Pfa., alles mit 4% Treibladungszug. / Anschlag nach tabellarischer Satz mit 37% Ballistik. / Ziel: Herbeiführung und Verwirklichung entsprechender Nation. / Zielanforderungen im amtlichen Teil (nur von Detachierten die Gattung 00 Pfa. bez. Pfa. / Kostenvorgabe und Offiziersabteilung 20 bez. 30 Pfa. / Letztendlich Aussenladung (nicht jedes Aussenladungszug). / Angeschossene die 11 Uhr vorwärts. / Zielvorgabe der Leistung 6 Dfl. / In die Polanzhöhe bringen. / Für das Erreichen der Ausgrenz an bestimmten Zügen und Nuten wird keine Gewähr geleistet. / Schriftl. Dienstverhältnis 25% / Abrechnung ohne Rabatt. / Die Abrechnung und Aussenladung haben wir bei der Zahlung binnen 30 Tagen billigt; längeres Ziel, amtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verbleiben. / Inerentes belangen die Vererbung des Drucks/Vertriebs. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend auf Erfüllungsorti / Abdruck verordnet ist, gilt es als benachbart durch Anweisung der Kaufmann, falls nicht der Empfänger innerhalb 10 Tagen, vom Kaufungsstelle an, Widerspruch erhebt.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Sieben russische Jahrgänge mobilisiert!

Berlin, 6. August. Ein Radiotelegramm meldet, daß die russische Sowjetregierung beschloffen hat, sämtliche Jahrgänge von 1891 bis 1897 der großrussischen Provinzen unter die Fahnen zu berufen.

Ferner wird über eine in der neuen Zeitung „Mir“ soeben veröffentlichte Geheimverhandlung von 20. Juni 1917 des damaligen Kriegsministers Kerenski an den Minister des Äußeren Terestichenko berichtet. Kerenski beklagt sich darin, daß die Verbündeten Rußland größtenteils untaugliche Geschüge geliefert hätten, 35% der Geschüge hätten ein zweitägiges Feuer mittlerer Stärke nicht ausgehalten.

Trotski über den Fall von Archangelsk.

In Moskau wird nunmehr auch amtlich bekanntgegeben, daß Archangelsk von den Engländern besetzt worden ist. Kriegskommissar Trotski veröffentlicht aus diesem Anlaß einen Befehl, in dem er den seitweiligen Verlust von Archangelsk der mangelnden Verantwortlichkeit der örtlichen Sowjets zur Last legt. Sie hätten sich beim ersten Herannahen der Gefahr davongemacht, indem sie die Rettung ihres Lebens als wichtigste Aufgabe angesehen hätten. Derartige Subjekte hätten nichts mit der Revolution gemein. Solche Leute seien Verräter und mit dem Tode zu bestrafen. Trotski befiehlt, sofort alle diejenigen Sowjetmitglieder der Stadt Archangelsk zu verhaften, die laut zuverlässigem Material als Deserteur zu betrachten und als solche dem Revolutionstribunal zu übergeben seien.

Die gefangenen Gemeinderäte in Wladivostok.

Die „Times“ berichten aus Wladivostok, daß die neu-gewählten in der Mehrzahl befindlichen bolschewistischen Gemeinderäte sich im Gefängnis befinden und daß sie auf Anordnung der Alliierten und der Tscheko-Slowaken nicht freigelassen werden. Der Sturz der Regierung des Generals Horwath soll unmittelbar bevorstehen, da die Alliierten ihn nicht mehr unterstützen.

Französischer Journalist verhaftet.

Der Hauptvertreter des Pariser „Temps“, Ludovic Raudeau, wurde am 1. August von den Bolschewiki in Moskau verhaftet. Der französische Generalkonsul verwandelte sich vergebens für ihn. Raudeau soll heftig Stellung gegen den Moskauer Volkstrot genommen haben.

Eröffnung der Berliner Modewoche.

Berlin, 6. August.

Die vom Verband der deutschen Modeindustrie ins Leben gerufene Berliner Modewoche wurde mit einer glänzenden gesellschaftlichen Veranstaltung im Zoologischen Garten eröffnet. Erschienen waren Vertreter der Ministerien, der Kriegsausstattungs-, der deutschen Bundesstaaten, der verbündeten und neutralen Staaten usw. In einer Begrüßungsrede wies der Vorsitzende Geheimrat Dr. Jessen darauf hin, daß die Modewoche zeigen soll, wie der deutsche Schaffenswille auch im fünften Kriegsjahre nicht erlahmt sei. Unter den vorliegenden Reden wurde besonders beachtet die des dänischen Gesandten Grafen Rolffe, der seiner Bewunderung vor der kulturellen Kraft des deutschen Volkes Ausdruck gab und sein Glas der deutschen Frau brachte.

Dr. v. Lohse vom deutsch-niederländischen Wirtschaftsbund führte aus, es könne kein Zweifel sein, wo der Sieg der kleinen Nationen sei, hier, wo man mit allen Kräften an dem Wiederaufbau der Weltwirtschaft arbeite, oder dort, wo man sie mit allen Mitteln lahmzulegen suche. Insbesondere das niederländische Volk, das Gut und Blut für die Freiheit der Meere eingesetzt habe, wisse, wo in solchem Streite sein Platz sei. Auch diese Rede wurde mit höchstem Beifall aufgenommen.

Künstlerische Darbietungen und eine Festtafel bildeten den Abschluß des eindrucksvollen Abends. Der Besuch der Modewoche aus Deutschland ist überraschend stark und übersteigt mehrere Tausend Einläufer. Aber auch das neutrale Ausland hat sein Interesse durch Entsendung von über 500 Besuchern bezeugt, so sind Vertreter Österreich-Ungarns, der Schweiz, aus Polen, Finnland, den skandinavischen Staaten und Holland erschienen.

Die soziale Lage des amerikanischen Arbeiters.

Wenn man im Frieden von Amerika sprach, so war man gewohnt, das Land, das man als das Paradies der persönlichen Freiheit ansah, zu loben und als Vorbild hinzustellen. Das lag vielleicht zum großen Teil an dem